

Kreuzkröten gehen als Verlierer vom Platz

Pratteln/Muttenz. Die Tiere müssen einen Lebensraum von 17 gegen einen von 6 Hektaren tauschen

ANDREAS HIRSBRUNNER

Die schweizweit einmalige Kreuzkrötenumsiedlung von Pratteln nach Muttenz steht unter keinem guten Stern: Nach Meinung der Fachleute ist der neue Lebensraum zu klein und deshalb das Überleben der Tiere gefährdet.

Regierungsrat Jörg Krähenbühl präsidierte letzte Woche die geplante Kreuzkrötenumsiedlung als gute Lösung im Spagat zwischen wirtschaftlichen und naturschützerischen Interessen (die BaZ berichtete). Laich, Kröten sowie

weitere Tiere und Pflanzen sollen dabei bis 2016 von den Prattler Zurlinden-Gruben in einen eigens präparierten Teil der Muttenzer Klingenthal-Grube gezügelt werden.

Danach will der Kanton das 17 Hektaren grosse Zurlinden-Areal, das im Salina-Raurica-Perimeter liegt, als Bauland für mehrere Dutzend Millionen Franken verkaufen. Als Grundlage der Umsiedlung der geschützten Kröten bezeichnete Krähenbühl ein «von allen Beteiligten akzeptiertes Konzept» des Amphibienspezialisten Christophe Berney. Doch Konzept

und Realität klaffen weit auseinander, denn Ersteres geht von einem neuen Lebensraum von 15 Hektaren aus, im Klingenthal stehen den Kröten jedoch nur sechs Hektaren zur Verfügung.

MUTTENZER NEIN. Grund der Differenz: Im Konzept waren auch Flächen im südlich gelegenen Gebiet Lachmatt miteingerechnet worden. Dagegen wehrte sich die Gemeinde Muttenz aber mit Erfolg. Gemeinderat Thomi Jourdan sagt: «Wir wollten eine Garantie vom Kanton, dass er sich auf einen Korridor beschränkt

und die Kröten sich nicht ausdehnen.» Denn Muttenz befürchtet laut Jourdan, dass ansonsten Teile der Lachmatt zum Schutzgebiet werden könnten und dadurch die kommunalen Sportplatzpläne gefährdet wären.

Konzeptverfasser Berney will sich als Auftragnehmer des Kantons nicht zur Flächendiskrepanz und deren Auswirkungen auf die Kreuzkröten äussern. Dafür reden andere. So sagt etwa Susanne Bréchet, Geschäftsführerin des Basellandschaftlichen Natur- und Vogelschutzverbands: «Das Natur- und Heimatschutzgesetz fordert bei der Aufhebung eines Schutzgebiets einen gleichwertigen Ersatz. Und das ist im Klingenthal nicht der Fall. Sechs Hektaren reichen auf keinen Fall.»

Wenn man von einer Populationsgrösse von 250 Tieren wie in den Zurlinden-Gruben ausgehe, brauche es ein Mehrfaches, sagt Bréchet und verweist auf ein Gutachten von Benedikt Schmidt, das mit zehn bis 15 Kröten pro Hektare rechnet. Schmidt, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (Karch), meint zwar, dass es bei optimalen Bedingungen auch etwas mehr Tiere sein könnten. Doch auch er bemängelt: «Das Klingenthal ist in der vorgesehenen Grösse nicht optimal. Es besteht deshalb das Risiko, dass man die Kreuzkröten nicht über die Übergangszeit bringt.»

Zu klein. Die Muttenzer Klingenthal-Grube ist als neue Krötenheimat nicht ideal.

Foto Henry Muchenberger

MINDESTENS 160. Schmidt spricht damit die mehreren Jahre an, die es dauert, bis weitere Teile der Klingenthal-Grube abgebaut und rekultiviert sind und die Kröten mehr Platz erhalten. Denn je kleiner der Raum pro Tier ist, desto grösser ist die Gefahr, dass die Kröten zu wenig Unterschlüpf- und Futter finden – Hauptspeisen sind Insekten und Spinnenarten –, dass sich Krankheiten ausbreiten oder dass ein einzelnes Ereignis wie eine unachtsame Ablagerung von Aushub grosse Bestände vernichtet. Sinke eine Population längerfristig unter 160 erwachsene Tiere, sei ihr Überleben gefährdet, warnt Schmidt. Und auch Vertreter von WWF und Pro Natura bemängeln den vorgesehenen Lebensraum im Klingenthal.

Die jetzige Lösung widerspricht aber auch der Vorlage zur Umsiedlung der Kröten aus dem Jahr 2007, die der Landrat genehmigt hat. Darin schrieb die Regierung: «Der Standort Klingenthal muss daher optimal gestaltet, gut vernetzt und mit weiteren Flächen ergänzt werden, um die Anforderungen bezüglich Fläche, Vernetzung und Biotopqualität zu erfüllen.»

